

Auf und davon

Der Frühling steht vor der Tür und vermutlich ist er eher (als der Neujahrsanfang es war), in der Lage, uns zu unglaublichen Taten zu motivieren oder immerhin den Willen, sie zu tun, ein wenig zu stärken. Wenn Sie mich, liebe Leserin, lieber Leser, nun fragen würden, was ich denn in diesem Jahr so zu tun gedenke, vor allem da mir als Land-Amme des Aargaus die ganze Bürde des Kantons aufgeschultert worden ist, ich würde sagen: „Ich möchte sechs Wochen am Stück gehen“.

Nein, natürlich würde ich nicht dies zur Antwort geben, sondern darauf verweisen, dass es gilt, den Aargau und die Schweiz und die Welt weiter zu bringen, wirtschaftlich den Kurs gegen oben zu lenken, die gesellschaftliche Kohäsion zu fördern, dem Klimawandel Einhalt zu gebieten, kriegerische Länder zu befrieden und jene, die trotz der nun befriedeten Ländernden Weg zu uns finden, sofort zu integrieren und zu braven Einheimischen zu machen. Ja, ich würde wohl all das sagen, was Politikerinnen und Politiker zu sagen haben. Ich meine, eine Daseinsberechtigung brauchen auch wir. Und wenn es schon nur eine verbale ist.

Aber das Gehen, das sechswöchige Gehen, geht mir nicht aus dem Kopf. Sechs Wochen jeden Tag knapp 25 Kilometer gehen würde einen 1000 km weit bringen. Vielleicht im Kreis, im Zickzack, auf einer Gerade, hinauf und hinunter.

Und daneben drehte sich die Welt weiter und weiter und vielleicht gar nicht schlechter. Vielleicht würde gar niemand merken, dass ich ginge. Vielleicht würde gar niemand etwas merken, wenn alle Politikerinnen und Politiker gingen. Vielleicht wären die Zeitungen etwas dünner, die Apéros weniger häufig, vielleicht gäbe es eher Lösungen, weil niemand die Probleme bewirtschaftete.

Vielleicht würde das eintreffen, was Politikerinnen und Politiker immer verbal vorgeben, es zu machen.

Zugegeben, ein solches Gedankenspiel muss, damit es aussagekräftig ist, noch mit einer anderen Berufsgruppe durchgedacht werden. Nehmen wir den Bäcker Ihres Wonortes. Er geht. Und Sie gehen in den nächsten Ort und kaufen dort Ihr Brot. Dann aber beschliessen alle Bäcker zu gehen. Zuerst alle in der Schweiz und dann auch jene ennet der Grenze. Einkaufstourismus ade. Das Brot wird rar. Wir beginnen, uns nach frischem Brot zu sehnen. Wir essen alles Knäckebrötchen und allen Zwieback auf. Einige backen selber Brot. Einige erzählen davon, wie schön es doch war, als man jeden Tag sein Brot kaufen konnte. Einige, die einen gehenden Bäcker sehen, bitten ihn doch zurück zu kommen. Zurück in den gewohnten Alltag.

Ich glaube, gehen würde uns allen gut tun!